

Reiner Kröhnert im Statt-Theater: Für den Frieden gibt's ja den Friedhof

Von Peter Pavius

Regensburg. „ER - jetzt wird' s merzwürdig“ nennt Reiner Kröhnert sein Programm im Statt-Theater. Eindrucksvolles und aktuelles politisches Kabarett bietet er. Dem Publikum bleibt oft das Lachen in der Kehle stecken.

„Wir müssen mehr Krieg wagen, das war schließlich mal unsere Kernkompetenz“, lässt Kröhnert anfangs wissen. Dem designierten Bundeskanzler ähnelt er auf frappierende Weise durch seine Statur, Gesichtsausdruck und ein (aufgeklebtes) Flaumwölkchen auf des Hauptes Mitte. Damit ist der Ton für die zwei Stunden gesetzt. Für den Frieden gebe es ja den Friedhof. Auch zu Hause

wirke im Bett ein wenig Widerstand der Gattin durchaus libidosteigernd. (Der echte Merz hatte 1997 gegen einen Gesetzesentwurf zur Strafbarkeit von Gewalt in der Ehe gestimmt.) Sein Motto sei „Mein Kampf“ - um die Macht. Reumütige Rechtsradikale wolle er in den Schoß der CDU zurückführen. Wenn ihm da nicht die im Hintergrund intrigierende Angela Merkel in die Parade fährt...

Dass defätistische Kabarettisten das kriegerische Potential untergraben, sei nicht hinzunehmen, so der Bühnen-Merz. Ooohh, entfährt es seinen Gästen. Schenkelklopfer sind selten, dafür serviert Kröhnert knallharte Einsichten. Entwicklungen und Charaktere werden durch Überzeichnung

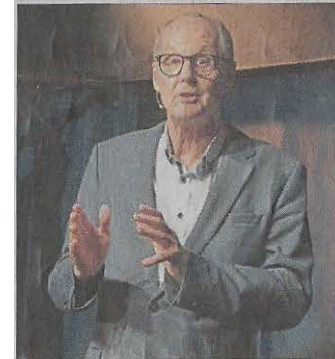
kenntlich, ein Schönreden der politischen Lage kaum mehr möglich. Kröhnerts Kunst, seine Bühnenfiguren verbal und körpersprachlich zu parodieren, sich ihnen mimisch etwa mit schlaffen Augenlidern anzupassen, ist phänomenal.

Boris Pistorius plädiert im Kabarett-Keller sozusagen mit Kruppstahl in der Stimme dafür, „endlich kriegstüchtig zu werden“. Der Klimawandel werde den Russen demnächst deren Geheimwaffe „Väterchen Frost“ aus der Hand nehmen. Welches Persönlichkeitsmerkmal den Verteidigungsminister in Umfragen so beliebt mache, erfahren wir überrascht später.

„Schwer verdauliche Kost“ nennt Jacqueline aus Leipzig

den Inhalt des Vo11rags. Mit ihrem Begleiter ist sie sich einig über die außerordentliche Qualität von Kröhnerts Vermittlung. Stimmlich nuanciert, mit starken Sprachbildern und gewagten Verbindungen bringt der Kabarettist seine Botschaft rüber. Hitler nennt den Kanzler in spe einen „leptosomen Schwächling, der wie ein Dackel an der kurzen Leine des Großkapitals“ daherkomme, ein Grottenolm als Führungsfigur statt eines Löwen.

„Krieg, aber fair!“ sind vier Talkshow-Szenen um Michel Friedmann wüld den zum Schöngest mutierten ehemaligen Polit-Aktivisten Rüdiger Safranski betitelt. Teilnehmer: unter anderem Robert Habeck, ein blondes TV-Sternchen oder



Ist ER es? Reiner Kröhnert als Friedrich Merz. Foto: Pavius

ein Ex-Tennisstar. Erheitert ist darin das Spiel mit stilistischen Ebenen. Die intellektuellen Gockeln lustvoll in feinsilberierten philosophischen Betrachtungen des Krieges herum

und dem „dialektischen Umgang mit der Wahrheit“. Diejenigen, die vielleicht nicht die hellsten Kerzen am Baum sind, formulieren ihre Sicht unverblümt: „Ich kenn mich aus, war selbst Zickenkriegskind! Bei der frühkindlichen Wehrerziehung durch Videospiele kann ich doch mein Kind nicht unbetreut ballern lassen!“

Kretschmann, Özdemir und Gauck werden karikiert. Starker Schluss: Auf seiner Wolken-Datsche arbeitet Erich Honecker auf seine Art am Frieden. Zuletzt vermitteln ein paar Takte mit Kröhnerts eigener Stimme Hoffnung. Langer Applaus, unbedingt hingehen!

Weitere Vorstellung noch am Samstag, 26. April, 19.30 Uhr